

Citation style

Kreutzer, Stefan M.: presentation of: Stefan M. Kreutzer, Dschihad für den deutschen Kaiser. Max von Oppenheim und die Neuordnung des Orients (1914-1918), Graz: Ares Verlag, 2012,  
<https://www.recensio.net/r/5fc05617c2009b3bcf25281989990c86>



copyright

This text is subject to the creative-commons-licence Attribution-NonCommercial-NoDerivs (CC-BY-NC-ND), which means that it may under these conditions be used electronically, distributed, printed, and provided for download. Here you can read the licence's text:

Im Ersten Weltkrieg formulierte Max Freiherr von Oppenheim für das Auswärtige Amt ein Revolutionierungsprogramm für den Orient. Unabhängigkeitsbewegungen und Revolten in den Herrschaftsgebieten Englands, Frankreichs und Russlands sollten die Fronten in Europa entlasten, ihre Truppen in Übersee binden und die Rekrutierung frischer Kräfte verhindern. Ein vom verbündeten osmanischen Sultan und Kalifen verkündeter Heiliger Krieg sollte weltweit die Muslime gegen die Entente aufwiegeln und auf Seiten Deutschlands in den Krieg führen. Die vorliegende Arbeit stellt die Hintergründe dieser Weltkriegsstrategie und der Liaison mit dem Islam vor. Sie ist bemüht, die in der Historiographie dominierende Darstellung, das deutsche Engagement im Orient während des Krieges sei von Radikalität geprägt gewesen und in gewisser Weise als Initialzündung für den heutigen antiwestlichen Islamismus zu bewerten, mit einer alternativen Sichtweise zu konfrontieren:

**Die deutsche Nahostpolitik während des Krieges enthielt antiimperialistische Tendenzen. Deutschland bot eine freiheitliche Alternative zu den Ententemächten, indem es die Selbstbestimmung des Orients propagierte. Der *Dschihad* „made in Germany“ war ein Aufruf zum legitimen Unabhängigkeitskampf und sollte nicht nur die Kriegsgegner schwächen, sondern den Orient von europäischer Vorherrschaft befreien.**

Hierzu wird zunächst die Idee der Aufwiegelung gegnerischer Gesellschaftsordnungen analysiert. Wie und warum ließ sich das Deutsche Reich, das selbst eine Kolonialmacht war, für diese „gefährliche Idee“ begeistern? Was unterschied den Orient von anderen Kolonialgebieten? Die biografische Auseinandersetzung mit Oppenheim, dem Urheber der Revolutionierungsstrategie, zeigt die Zielrichtung seiner Schrift sowie seine persönlichen, orientfreundlichen Motive. Das anschließende Kapitel untersucht den Vorwurf der Instrumentalisierung des Islam und wie der *Dschihad* seinen Weg in eine deutsche Kriegstaktik fand. Welche Rolle spielten der Panislamismus und der osmanische Bundesgenosse? Woher rührte die hysterische Reaktion der Entente nach Bekanntwerden der Strategie? Die Beantwortung dieser Fragen sowie die propagierten Inhalte des von den Deutschen unterstützten Heiligen Krieges lassen erkennen, dass die vermeintliche Radikalität der deutschen Nahoststrategie vor allem auf ihrer antiimperialistischen Ausrichtung beruhte.

Das 3. Kapitel diskutiert Entwicklungslinien der deutschen Orientpolitik. Antiimperialistische Tendenzen waren kein allgemeines Kennzeichen wilhelminischer Außenpolitik. Trotzdem kam es zu einer besonderen Annäherung zwischen Kaiserreich und Orient, respektive Osmanischen Reich. Wilhelm II. präsentierte sich als Patron der Muslime. Unter wilhelminischen Eliten und in der Öffentlichkeit grassierte ein „Türkenfieber“. Oppenheims Idee der Unabhängigkeit des Orients war in Deutschland keine exotische Mindermeinung. Der Vergleich mit den wilsonischen und leninistischen Überlegungen von „self-determination“ zeigt, dass die „deutsche Interpretation“ letztlich am ehesten mit den Erwartungen der kolonisierten Muslime korrespondierte.

Abschließend wird die praktische Umsetzung der Strategie beurteilt. Die Revolutionierung des Orients scheiterte. Der erhoffte orientweite Aufstand brach nicht aus. Der Krieg entschied sich auf den Schlachtfeldern Europas. An den Beispielen von Persien und Afghanistan zeigte sich jedoch die Realisierbarkeit des Revolutionierungsprogramms. Die deutschen Maßnahmen hätten ebenso erfolgreich verlaufen können wie die zeitgleiche Insurgierung der Araber durch die Briten. Drei Protagonisten der deutschen Orientbemühungen, Oskar von Niedermayer, Werner Otto von Hentig und Wilhelm Waßmuß, werden an dieser Stelle vorgestellt. Ihr Wirken und ihre Rezeption in Afghanistan und Persien geben Aufschluss über den Sinngehalt der deutschen Revolutionierungsbemühungen im Orient und lassen erkennen: Von Oppenheims Revolutionierungsprogramm entfachte tatsächlich antiimperialistische Impulse.